



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Lange, J. P.: Moderne Krankheits-Symptome : 2. Die Ueberspannung der
Assekuranzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

war es wegen der Ernte ohnmöglich, Arbeiter zu finden; doch versprachen mir beyde, späterhin mir behilflich dazu zu seyn.

Ich schiffte mich auf einer noch Egina gehenden Barke ein. Der heftige Nordwind trieb uns schon am andern Morgen in den auf der nördlichen Küste der Insel einsam gelegenen Hafen Kroniso zurück, und hielt uns daselbst bis am 17. Juny fest. Ich durchstreifte währenddem das Innere der Insel und suchte bes. das Kloster Brist auf, besonders durch Tournefort gewiß, einen nach der Angabe gut erhaltenen mit Bildhauerei im guten Styl gezierten Sarcophag zu sehen; indessen ich fand an ihm ein sehr untermittelmäßiges Alterthum, dagegen eine sehr hübsche Lage des Klosters mit seinem Garten, der unter andern üppigen Pflanzungen die schönsten Citronenbäume enthielt, die ich noch gesehen hatte.

Am 17. Juny Nachmittags versuchten wir auszufahren, kamen aber wegen des sehr hohen Meeres und entgegenstehenden starken Wind, bes. noch, da die Barke Wasser machte, mit Lebensgefahr nach der Insel Seripho, wo es uns selbst nicht möglich war, den gewöhnlichen Hafen zu erreichen, sondern wir in dem einsamen Porto Catena einlaufen mußten. Von hier ging ich den andern Tag auf das sehr nahe Gebirge, wo ich die Magnetsteinbrüche besuchte, nach dem Castro, um auch hier meine Versuche für die Findung der Arbeiter zu machen, aber ebenso vergebens wie anderwärts bisher.

Am andern Morgen schifften wir immer bei äußerst hohem Meere und ungünstigem Winde bis nach der Insel Poros, wo wir in der Nacht ankamen, aber in Quarantäne in unserer Barke gehalten wurden; wir fuhren daher auch des andern Tags nach Egina über und von da am 21. nach dem Piräus.

Ich traf daselbst die franz. Fregate la Galathée und die Brigg le Faune an. Den Commandant der Ersteren Grafen Mongabrie kannte ich schon früher und ich machte ihm noch in der Nacht mein Compl., und kehrte am andern Morgen Sonntag den 22. Juny nach Athen zurück.

Moderne Krankheits-Symptome.

Von Dr. J. P. Lange.

2. Die Ueberspannung der Affekuranzen.

Ueber das grauenhafte Verbrechen, mit welchem der dämonische Mann, genannt Thomas oder Thomafen (nach neueren Nachrichten Alexander Keith)

zu Bremerhasen die Menschheit erschüttert hat, ist schon manches ernste Wort gesagt worden; bisher aber haben wir ein klares Wort vermißt über die objektive Versuchung, durch deren Reiz ein Talent der Gewissenlosigkeit zu einem geschichtlich unvergeßlichen Ungeheuer heranreifen konnte. Dieses Objekt ist die Ueberspannung der Affekuranz.

Nach der Verbreitung der schrecklichen Kunde hat man sich in New-York darauf besonnen, daß daselbst noch in einem Magazin eine verschlossene Kiste stand, welche dem Verbrecher angehörte, und welche er hatte stehen lassen, weil man ihm den enormen Affekuranzpreis, um den er sie wollte verladen lassen, verweigerte. Diese Kiste, die man nach späteren Berichten geöffnet hat, enthielt außer werthlosen Gegenständen ebenfalls eine Maschine, worin die Materie und die Mechanik zu einem modernen Menschenverhängniß verwendet waren. Die betreffende Affekuranz-Verwaltung ist also auf die Forderung des Thomas nicht eingegangen; daß sie aber nach dem bestehenden Affekuranz-Wesen darauf eingehen konnte, daß es sogar wahrscheinlich war, sie würde darauf eingehn, hat eben die Forderung des Thomas bewiesen, wie sie sogar auf einer Uebung seines heillosen Treibens beruhte.

Thomas ist hin, und zum Glück für die Menschheit wird es solche Ungeheuer, bei denen die Schlechtigkeit auf der Leiter eines bedeutenden Talents zum Riesenmaß oder ins Teufliche emporsteigt, immer nur selten geben. Anders aber steht es mit der Versuchung, durch die er zum Schreckensmann geworden ist. Sie ist immer noch da, man hat sie kaum beachtet, ihre verderbliche Wirkung aber ist wohl höher anzuschlagen als die Thatsache, daß ein neues Kunststück der Büberei zur Nachahmung für die Schlechten in der Welt bekannt geworden ist.

Die Ueberspannung des Affekuranzwesens läßt sich wohl aus zwei Ursachen erklären. Die erste besteht darin, daß die Gesetzgebung diese Entwicklung einer modernen partiellen Gütergemeinschaft noch nicht genügend regulirt hat, die zweite aber wohl darin, daß auch die Affekuranzgesellschaften selber vielfach nicht mit reinem Blick ein reines Interesse verwalten, sondern aus Gewinnsucht über dem verdächtigen Spiel verwegener Versicherer ein Auge zudrücken, weil die Einnahmen sich mit den Versicherungssummen steigern.

Es mag freilich sehr schwierig sein, eine umfassende und genügende Gesetzgebung für die Affekuranzen der verschiedensten Art, von der Fensterscheiben-Versicherung bis zur sogenannten Lebensversicherung aufzustellen; schwieriger noch für überseeische als für inländische Versicherungen. Jedenfalls wird das Problem so bald nicht aufhören, mit kleineren Donnereschlägen, welche der Erfindung des Thomas verwandt sind, an die Thüren des Staatslebens zu pochen. Sicher würde sich immer mehr das Urtheil, das

ganze Gedeihen des Versicherungsgeschäftes sei bedingt durch die Freiheit, werde aber nur beengt „durch die Zwangsjacke der Staatscontrole“ als ein einseitiges und unhaltbares erweisen*).

Vor manchen Jahren schon war in der Schweiz, namentlich auf dem Rande der Verdacht verbreitet, daß die zunehmenden Feuersbrünste mit den Affekuranzen zusammen hängen. Flagranter Fälle kamen vor die Geschwornen-Gerichte, und bald wurde es Maxime, daß die Geschwornen über erwiesene Brandstiftungen die strengsten Urtheile fällten. So nahm also die Criminal-Justiz die Brandstiftung als ein besonderes Capitalverbrechen aufß Korn, um einem Verderben zu steuern, welches die Gesetzgebung bis dahin nicht genügend verhüten konnte.

Es möchte die Frage sein, in wiefern die gegenwärtigen Forderungen des Ultramontanismus, der Staat solle eine unbedingte Religionsfreiheit anerkennen, mit dem sogenannten Manchester-Princip verwandt sei. Jedenfalls werden die Vertreter der Manchesterfreiheit nicht in einem Athemzuge sich zu den papistischen Reherverbrennungen bekennen und daneben unbedingte Religionsfreiheit erheischen. Darin aber sind beide Systeme verwandt, daß sie dem Staat die Controle über den Umfang der in seinem Bezirk cursstrenden Freiheiten verweigern. Ihr Gegensatz liegt darin, daß die Einen eine einzige durchaus concrete, ausschließliche Freiheit im Sinne haben, das vaticanische Concretum, die Anderen ein internationales, schrankenloses Abstractum. Das Staatsbewußtsein der Gegenwart ist im Begriff, über beide Caricaturen der Freiheit hinauszuschreiten; möge der Schritt nicht zu einem sich selber überstürzenden Sprunge werden.

Ohne Zweifel kann man alle Affekuranzen als partielle Anweisungen an die Gütergemeinschaft, theilweise Verwirklichungen derselben betrachten. In sofern aber sind sie dann auch natürliche Emanationen der Staatsidee. Denn der Staat ist eben die potentielle Gütergemeinschaft einer gesetzlich organisirten Nation. Diese Eigenschaft des Staates tritt am stärksten hervor in der Militärpflicht, deutlich genug aber auch in der Armenpflege und in dem Steuerwesen. Wie nach dem Gebot der Noth aus der Militärpflicht der Landsturm hervorgeht, so aus der nothdürftigsten Armenpflege eine reiche Verzweigung von Versorgungsanstalten, aus dem niedrigsten Steuerfuß ein Complex von größeren Anforderungen. Die Gesundheit des Staates besteht nun wohl in der richtigen Bewegung des Verhältnisses zwischen der allgemeinen potentiellen Gütergemeinschaft, dem großen Reservoir des nationalen Reichthums und dem geheiligten freien Besitz und Erwerb der einzelnen

*) S. den Artikel Versicherungswesen in dem Handwörterbuch der Volkswirtschaftslehre von Rentsch (Leipzig 1870).

Staatsbürger als der fortdauernd sprudelnden Lebensquelle des nationalen Reichthums. Will man diesen Gegensatz zwischen potentieller Gütergemeinschaft und speciellen Eigenthumsrecht aufheben, so hebt man allemal mit der einen Potenz auch die andere auf. Wo der Staat Alles, was ihm potentiell angehört, in wirklichen Besitz nehmen will, da hört der Staatsbürger auf, Güter zu schaffen; andererseits muß sich der Nationalreichthum in Nationalbettel verwandeln, wenn sich die einzelnen Staatsbürger in den Schatz der nationalen Güter theilen wollen. Nach der einen Seite hin sehen wir den Ruin orientalischer Staaten, nach der andern Seite hin könnte occidentalisches Verderben nicht ausbleiben.

Die partielle Verwirklichung der potentiellen Gütergemeinschaft einer nationalen Gesamtheit kann nun offenbar bei dem Spiel der Freiheit sehr leicht das Gleichgewicht der verschiedenen actuellen Anwendungen der Gütergemeinschaft verlieren.

So kann es nach der einen Seite des Gesellschaftslebens zu wenig Gütergemeinschaft geben, nach der andern Seite zu viel. Der erstere Fall tritt ein, wenn man den Armen in den Bettelstand verfallen läßt, wenn man dem Handarbeiter seinen Lohn und seine Bürgerehre verkürzt, oder nicht darauf Bedacht nimmt, ihm seine Gebühr zu geben nach den Arbeitswerthen eines menschlichen Geistesreichs, nicht aber einer thierischen Beutetheilung. Nach der anderen Seite hin aber kann sich die faktische Gütergemeinschaft steigern, weit über das gesunde Maß hinaus. Daß dies von einem völlig unbeschränkten Collectenwesen gelten kann, liegt auf der Hand, und es ist bekannt, daß Philipp der Schöne dadurch den Zorn Bonifacius' VIII. im höchsten Maß errgte, daß er die Ausfuhr der Gelder seines Landes unter allerlei klerikalen Vorwänden geseßlich verbot. Der Umstand aber, der und hier beschäftigt und beunruhigt, ist die vielfache Ueberspannung der Gütergemeinschaft in den modernen Affekuranzen, diese stehende moderne Versuchung, welche auch noch in Zukunft eine Quelle vieler Verbrechen werden kann. So sind gegenwärtig schon die überspannten gesellschaftlichen Versicherungen vielfach eine Quelle unheimlicher Unsicherheit geworden; ganz abgesehen von der colossalsten Versicherung, der vaticanischen, welche den Zustand der christlichen Menschheit zu einem permanenten Erdbeben gemacht hat.

Möge also auch der Geist der Gesetzgebung und Polizei mit dem Geiste der Sittlichkeit die schreckenvollen Klippen des Thomas im Andenken behalten.